

und wird so an ihr eigenes „Prinzip Hoffnung“ erinnert. Es setzt dem Totalanspruch „Ich-Entwicklung“ die begnadete Selbstentfaltung einschließlich der Transzendentalität entgegen.

Der Wert für den Theologen scheint mir darin zu liegen, daß nicht Skelette aus Begriffen herauskristallisiert werden, sondern daß die Frohbotschaft konkretisiert und die Theorie auf den Boden der Erfahrung gestellt wird. Die personale Selbsterfahrung, die transpersonale religiöse Daseinserfahrung und die offenbarungsgebundene Glaubenserfahrung ergänzen sich zur ganzmenschlichen Heilserfahrung.

Marchtrenk

Sepp Maderegger

RICHTER KLAUS, *Die katholische Kirche und die ausländischen Arbeitnehmer*. Die Ausländerpastoral und ihre Bedeutung für die deutsche Ortsgemeinde. (360.) CIS-Verlag, Altenberge 1983. Kart. DM 79,80.

Das vorliegende Buch ist mehr als nur eine Dissertationsarbeit zur Promotion zum Doktorat: es dürfte zu einem Meilenstein werden im wissenschaftlichen Verständnis der kirchlichen Ausländerpastoral.

Der Autor verrät neben gediegenen Fachkenntnissen auch weitgehende praktische Erfahrungen, vor allem im Fragekomplex: Präsenz des Islams im christlichen Umfeld.

Die 4,6 Millionen ausländischen Arbeitnehmer in der Bundesrepublik stellen die Gesellschaft und die katholische Kirche vor eine unumgängliche Anfrage und Forderung. Auf den ersten Blick hatte die Kirche in diesem Land die Herausforderung glänzend bestanden: Hunderte ausländische Seel- und Fürsorger wurden angestellt und mit den ihnen zur Verfügung gestellten Zentren finanziert, seit fast 30 Jahren. Aber bei näherem Zusehen befindet sich die Ausländerpastoral in einer tiefen Krise: Aus einem ursprünglich zeitlich begrenzt geplanten Phänomen wurde ein Dauerzustand, aus den temporären Arbeitnehmern effektive Einwanderer bereits mit der 2. und 3. Generation, die sich im „fremden“ Deutschland bereits mehr daheim fühlen als im Ursprungsland. Diesem Wandel steht aber die kirchliche Betreuung unwandelbar gegenüber und hat den „status quo der ersten Stunde festgeschrieben“ (84). Der muttersprachliche Priester soll die Seelsorge nur im „Übergangsstadium“ wahrnehmen. Die Aufgabe der Ausländerseelsorge ist, „den Migranten in die ‚neue‘ Gesellschaft pastoral zu begleiten und ihn der jeweiligen Ortsgemeinde zuzuführen“ (79), also eine „integrative“ oder „gemeindebezogene“ Pastoral, die auch in den kirchlichen Dokumenten von jeher vorgesehen worden sei. Dagegen bleiben die derzeitigen Ausländerseelsorgestellen (missio cum cura animarum) ein Fremdkörper in der Diözesanpastoral und „versorgen“ ihre Schäfchen isoliert als „Kirche in der Kirche“, fast ohne jeden Kontakt zum Ortsseelsorger und zur Ortsgemeinde. Die Kluft zwischen Einheimischen und Ausländern, die durch die Mentalitätsunterschiede und die akute rückläufige Wirtschaftslage ohnehin schon groß genug ist, wird dadurch nur noch größer. Daher sucht der Autor nach „neuen Wegen in der Ausländerpastoral“. Der Ausländerseelsorger muß zu einem neuen „Selbstverständnis“ kommen: Er soll der „Animator“ in den Integrations-

bestrebungen sein zwischen Einheimischen und Ausländern, damit diese zu einem „kommunikativen Austausch“ kommen, sodaß ein „zukünftiges Zusammenleben“ ermöglicht wird.

Entgegen der bisherigen Ausländerpastoralpraxis werden Modelle für eine gemeindebezogene „Pastoral der Menschen unterwegs“ aufgestellt, welche „die Weltkirche auf örtlicher Ebene“ zu realisieren versuchen, die aber auch im Autor selbst keine eindeutige Befriedigung auslösen (109–116).

In einer langatmigen Abhandlung steckt der Autor die Grenzen einer „Pastoral“ an den Muslims ab — ebenfalls mit dem Hintergedanken: was die Ortsgemeinde für einen für beide Seiten gesunden und fruchtbaren Dialog beisteuern kann.

Eine umfangreiche Materialsammlung über staatliche und kirchliche Dokumentation (in bezug auf die Gastarbeiterfrage in Deutschland) schließt die gediegene Untersuchung ab.

Betreffs seines Kernanliegens „Integration der Ausländerseelsorge in die Ortspastoral“ muß man sagen, daß der Autor sehr glaubhaft und logisch, wenn gleich mitunter stark akademisch und theoretisch, um nicht zu sagen idealisierend seine Ansicht untermauert. Seine Beweisführung ist insofern einseitig, als er — verständlicherweise — aus der einseitigen Sicht des Einheimischen argumentiert und meiner Meinung zu wenig einfühlsam auf den Standpunkt des Herkunftslandes und des Ausländerseelsorgers und -fürsorgers eingeht. Man kann auch nicht in Bausch und Bogen die derzeitige kirchliche Praxis in Deutschland nur kritisieren. Integration ist eben ein sehr dehnbarer Begriff, den jeder auf seine Art anstrebt und interpretiert, wer immer mit Ausländern zu tun hat. Trotzdem muß man dem Autor für seine eindeutigen Hinweise danken. Die Zukunft wird ihm sicher in manchem recht geben, die Praxis jedoch ihn ein Stück mehr auf den Boden der Realität herunterholen.

Für die Ausländerseelsorge in Österreich ist das Buch im allgemeinen — mutatis mutandis — genauso wie für Deutschland treffend. Freilich ist die Ausgangsposition in Österreich von vornherein anders, vor allem, weil Österreich kein EG-Staat ist (mit Freizügigkeit der EG-Staatsbürger) und weil der Löwenanteil der Gastarbeiter in Österreich im Gegensatz zu Deutschland, aus Jugoslawien kommt, welchem Umstand eine im Buch mit keinem Wort angedeutete Differenziertheit in der Pastoral zukommt.

Linz

Vinzenz Balogh

LISSBERNHARD, *Glaube — Hoffnung — Ehe*. Wie Christen gemeinsames Leben gestalten können. (112.) Seelsorge Echter, Würzburg 1984. Kart. DM 14,50/S 114,50.

Das Büchlein zeigt in einfacher und lesbarer Sprache, was ein Leben aus dem Glauben und aus christlicher Hoffnung für die Ehe bedeuten kann. Der Autor schreibt aus langjähriger Erfahrung in der Begleitung vieler Eheleute. Er sieht die Probleme und Konflikte in der Ehe realistisch und weiß, wie wichtig scheinbare Kleinigkeiten für das Gelingen der Ehe sind.

Die Darstellung ist in viele kleine Beiträge gegliedert und wirkt nie belehrend. Das Buch kann jungen Menschen dienen, die wichtigsten Fragen zu erörtern, die in der Vorbereitung auf eine Ehe besprochen werden müssen. Es kann Eheleuten helfen, manche Probleme besser zu verstehen und Konflikte auszugetragen. Es kann ein Gespräch mit dem Seelsorger vorbereiten, wenn nicht gar erübrigen.

Linz

Wilhelm Zauner

MIETH DIETMAR, *Ehe als Entwurf*. Zur Lebensform der Liebe. (128.) Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1984. Kart. DM 18,80.

Die acht Kapitel beinhalten eine Auseinandersetzung mit Tendenzen, die in der heutigen Gesellschaft vorzufinden sind, auch dargestellt an Beispielen aus Literatur und Film, eine Erklärung der theologischen Möglichkeiten, Ehe zu verstehen, und Hinweise, wie die Weiterentwicklung in der Kirche wünschenswert wäre, wobei die Einstellung zu Krisen und zum Scheitern von Ehen nicht ausgespart wird. Die unterschiedliche Art der einzelnen Kapitel ergibt sich aus ihrer Herkunft: Die Themen wurden zuerst in Vorträgen (8) komponiert.

Die christliche Ehe sieht Mieth als alternative Lebensform zur bürgerlichen Ehe (118), in der die Dauer rein rechtlich motiviert erscheint. Der Verf. folgt Schillebeeckx: Ehe ist nicht unauf löslich, weil sie Sakrament ist, sondern sie ist Sakrament, inso weit sie den Willen zur dauerhaften Treue in sich trägt (116). Von den vier Grundwerten der Geschlechtlichkeit ausgehend — Angewiesenheit, Zärtlichkeit, Verantwortung, Fruchtbarkeit (22, 113) — wird gezeigt, daß der christliche Sinnhorizont dem Ethos der Ehe nicht übergestülpt wird, sondern daß christliche Sakramentalität die Tiefe der menschlichen Ehe lie be auszuloten sucht, und zwar im Glauben, daß dies nur in der Bejahung durch die Bundestreue Gottes möglich ist (116).

Den Titel hat das Buch von der Überschrift des Schlußkapitels, wobei der Verf. mit dem Begriff „Entwurf“ meint, daß die Entfaltung der Partner nie an ein Ende kommt und in jeder Phase neue Ansprüche entstehen (107).

Schwierigkeiten hat Mieth, den Begriff der Partnerschaft so positiv zu füllen, wie das heute viele Eheleute, die ihre Gemeinschaft aus dem Glauben zu gestalten versuchten, tun (37, 44, 119). Positiven Erwähnungen der Eheberatung (37, 121) steht eine negative Bemerkung gegenüber — es würden „Problemlösungsmechanismen zur Verfügung gestellt, die . . . in die selbstgewirkte Freiheit und Selbsttätigkeit einschränkend hineinwirken“ (36) —, die insofern ungerecht ist, als es gerade der Beratung in kirchlichen Stellen darum geht, Freiheit und Selbsttätigkeit der Klienten zu respektieren und zu fördern. Wertvolle Anregungen können von diesem Buch alle erwarten, die um ein Verständnis der Ehe aus der Sicht des Glaubens bemüht sind.

Linz

Bernhard Liss

JUGENDPASTORAL

MÜHLEN HERIBERT (Hg.), *Jugend erfährt Gott*. Weg aus der Krise II. (Topos-Tb. 133.) (176.) Grünewald-Verlag, Mainz 1983. Kart. DM 8,80.

Die gemeinsame Synode der Bistümer in der BRD (1974) hatte ohne Zweifel ein wesentliches Anliegen artikuliert, als sie die „reflektierte Gruppe“ zum Schwerpunkt der kirchlichen Jugendarbeit erklärte. Inzwischen machte sich jedoch ein bedenkliches Vakuum bemerkbar. Man konnte feststellen, daß gerade ernst zu nehmende Jugendliche mehr erwarten und suchen als Selbstverwirklichung, wie immer man auch diesen Begriff umschreiben mag. Sie suchen — vielleicht auch aufgrund bestimmter gruppendynamischer Erfahrungen — eine persönliche, ihr Leben umfassende und tragende Begegnung mit Gott. Diese tendiert aber notwendig zu einer ebenso persönlichen, wenn auch altersgemäßen Entscheidung für Gott — und im günstigen Entwicklungsverlauf auch für die Kirche. Es gibt nicht wenig pastoraltheologisch Versierte, die diese Ermöglichung und Hinführung zur persönlichen Entscheidung als einen verheißungsvollen Ausweg aus der gegenwärtigen religiösen Krise sehen.

Wie immer man auch zu dieser Auffassung stehen mag: es ist mehr als aufschlußreich, gelegentlich bewegend und ergreifend, in den vorliegenden Selbstzeugnissen zu erfahren, wie junge Menschen diesen Weg beschritten haben. Ergänzende Berichte von Jugendleitern und Priestern verstärken diesen Eindruck. Von Bedeutung ist schließlich auch, daß diese Zeugnisse und Berichte auf dem Boden der „charismatischen“ Gemeinde-Erneuerung entstanden sind. Wie aber Heribert Mühlen, Professor für Dogmatik an der Theologischen Fakultät Paderborn, in seinem Vorwort deutlich macht, hat „charismatisch“ nichts mit schwärmerischen und enthusiastischen Ausbrüchen zu tun, auch nicht mit irgendeiner Sonderspiritualität. Wer einen persönlichen Entscheidungsschritt vollzieht, wird nicht Mitglied einer neuen geistlichen Gemeinschaft, sondern nur intensiver das, was er ist: Christ innerhalb des vorgegebenen Lebensraumes.

Dieses Taschenbuch möchte man vielen empfehlen — Priestern, Pastoralassistenten, Jugendleitern und schließlich: Jugendlichen selbst.

Linz

Franz Huemer

SPORSCHILL GEORG / FENERBERG WOLFGANG, *Religiöse Jugendarbeit*. Werkbuch für Gruppenleiter. (120.) Herder, Freiburg i. B. — Basel — Wien 1983.

Religiöse Jugendarbeit scheint mancherorts eine Renaissance zu erleben. Für echte Aufbrüche darf man dankbar sein. Leider begibt sich die Frömmigkeit dabei manchmal auf die Isolierstation des Gefühls und blendet die nüchterne Realität des Alltags aus. Andererseits verstummt das Zeugnis des Glaubens relativ rasch, wenn es nicht auf Anheb unter jungen Menschen gefragt erscheint. Zwischen der Flucht in eine immunisierte Frömmigkeit und der resignativen und schweigenden Zurückhaltung in der Jugendarbeit